



# Schreibtisch von Jacob Burckhardt

um 1850

Nadelholz, Wachstuch; H. 73,5 × B. 140 × T. 96 cm  
(zweiteiliger Aufsatz H. 56 × B. 107 × T. 29 cm)

Inv.Nr. 1990.497. Alter Bestand



## I. Ein Blick in Jacob Burckhardts Geisteswerkstatt: Der Schreibtisch in Burckhardts Arbeitszimmer

Eine Serie von Fotografien zeigt Jacob Burckhardts (1818–1897) Arbeitszimmer am Aeschengraben 6, wo der 74jährige 1892 eingezogen war. Sie erlauben uns, einen kleinen Besuch bei dem grossen Historiker und Kunstgelehrten abzustatten – nicht um ein tief-sinniges Gespräch über kultur- oder kunsthistorische Fragen zu führen, sondern um einen ehrfurchtvollen Blick in seine Geisteswerkstatt zu werfen.

Der Schreibtisch ist einfach und schlicht gestaltet. Er besitzt zwei Seitenschubladen und eine mit Wachstuch überzogene Arbeitsfläche. Der Aufsatz, der kein originaler Bestandteil ist, hat 15 Fächer und ein Ablagebrett. Er könnte ursprünglich als Zeitschriftenregal im Lesesaal einer Bibliothek gestanden haben, denn zwei der Fächer sind mit den etwas verschliffenen Aufschriften «Der Kirchenfreund» und «Amtsblatt» versehen.

Die Fotografie zeigt auf der Schreibfläche ausgebreitete Manuskripte, Notizbücher und Mappen. Dazwischen stehen und liegen wohlgeordnet ein Tintenfass, ein Löscher mit Fliesspapier, Schreibutensilien, Massstäbe und eine Schere. Links vom Aufsatz ist eine Karaffe mit Wasser zu erkennen, über die ein Glas gestülpt ist: Burckhardt konnte seinen Durst jederzeit stillen. Im obersten Fach rechts aussen befindet sich eine Glocke, mit der der Meister nach seinem Dienstpersonal läuten konnte.

## II. Burckhardts Erinnerung an einen Jugendtraum: Der Stich des Pantheon über dem Schreibtisch

«Es ist hier buchstäblich ein Jugendtraum wahr geworden, es sind die Paläste im Mondschein, dann links ein ungeheures Panorama vom Pantheon bis Monte Pincio (...). (NB Diess Alles ist ungelogen und buchstäblich so.) Von den Gassen herauf höre ich Gesang (...). Damit Sie aber den Moment ganz haben, müssen Sie sich die wunderbarste, reinste Nacht des Südens und den stärksten, herrlichsten Blüthenduft von den Akazien des Monte Pincio her hinzudenken. Hiemit ist meine Kunst der Schilderung zu Ende (...).»

Jacob Burckhardt an Wilhelm Wackernagel, 10. Mai 1846

«Abends, beim schönsten Mondschein» in Rom

Nirgends gefiel es dem 28jährigen Kunsthistoriker auf seiner Studienreise durch Italien im Jahre 1846 so gut wie in Rom. Sowohl in der St. Alban-Vorstadt wie am Aeschengraben hingen über dem Pult Ansichten aus Rom als Erinnerung an den Jugendtraum. Am Aeschengraben war über dem Schreibtisch ein Stich des Pantheons vom Architekten und Kupferstecher Antonio Sarti aus dem Jahre 1825. In der Ausstellung ist Burckhardts eigenes Exemplar zu sehen, das sich heute in Basler Privatbesitz befindet.

Burckhardt war mehrere Male auf Italienreisen gewesen, um Studien für seine Werke und Vorlesungen am originalen Kunstwerk vorzunehmen. Seine Eindrücke und Gedanken pflegte er mit Bleistift in dichtbeschriebene Notizbücher einzutragen. In einem Notizbuch aus Rom vom Jahre 1846<sup>1</sup>, das in unserer

Ausstellung auf dem Schreibtisch liegt, finden sich Eintragungen zum Pantheon, das Burckhardt in seiner Monumentalität und Erhabenheit besonders beeindruckte. Die Notizen verarbeitete Burckhardt in seinem berühmten Reiseführer zu den Kunstschatzen Italiens, dem «Cicerone», der 1855 erstmals erschien.

*«O hätte ich gelebt zur Zeit, als Jesus von Nazareth durch die Gauen Judas wandelte, – ich wäre ihm gefolgt und hätte allen Stolz und Übermut aufgeben lassen in der Liebe zu ihm (...).»*

Jacob Burckhardt an Willibald Beyschlag, Basel, 14. Januar 1844

Burckhardts aufrichtiges Bekenntnis zum Christentum spricht aus einem Ölbild, das links vom Schreibtisch hing und den Gekreuzigten darstellte. Das expressive Bild wurde von Burckhardt der Caravaggio-Nachfolge zugeschrieben.

### III. Auf Besuch in Jacob Burckhardts Arbeitszimmer *Zwischen Zigarren und Hosenschoner:* *An der St. Alban-Vorstadt 64 (1866–1892)*

Ob Burckhardt den ausgestellten Schreibtisch schon vor 1892 besessen hatte, lässt sich nicht feststellen, ist aber anzunehmen. Ein Schüler Jacob Burckhardts, Arnold von Salis, berichtet in seinen Erinnerungen von einem Besuch im Arbeitszimmer seines Professors in der St. Alban-Vorstadt 64, wo der Gelehrte im zweiten Stock wohnte:

«Sein geräumiges Studierzimmer, das man über steiler und dunkler Treppe erreichte [sic], hatte, der Eingangstüre gegenüber, zwei vorhangslose Fenster, mit bescheidener Fernsicht über ein niedriges Dach jenseits der Strasse hinweg (...) nach dem fernen badischen Blauen (...). Zwischen den beiden Fenstern stand eine Kommode und darüber ein Bücherschrank, welcher enthielt, was er gerade zur Hand haben wollte. Neben dem Fenster rechts, an der Seitenwand, sein Schreibtisch, darauf in der Regel ein mit leichten Zigarren gefüllter Becher. Über dem Schreibtisch hingen zwei Kupferstiche, Stadtbilder Roms. Auf dem Strohsessel vor dem Schreibtisch lag ein grüner Flanellappen als «Hosenschoner». Zwischen Schreibtisch und Türwand ein Lehnstuhl. (...) Das war die (...) Ausstattung des Raumes, welchen der Mann bewohnte, der so feines Verständnis besass auch für die Schönheit stilvoller Räumlichkeiten!»<sup>2</sup>

### *Burckhardt verlässt seine «Höhle»: Der Umzug im Sommer 1892*

Im Sommer 1892 entschloss sich Burckhardt, eine etwas grössere Wohnung am Aeschengraben 6 zu

beziehen. An einen Freund schreibt Burckhardt kurz vor dem Umzug: «Sie denken vielleicht, Ihr greiser Freund hätte nach 26 Jahren Aufenthalt in der alten Wohnung auch noch den Rest seines Daseins in dieser Höhle zubringen können, allein meine Verwandten redeten mir zu, es sei jetzt hohe Zeit, eigene Haushaltung anzufangen, (...). Ich weiss nur nicht wovor mir beim Umzug am meisten graut: wegen meines Haushalts? oder wegen meiner Bücher und Photographiensammlung?»<sup>3</sup>

### *Die unvergängliche Liebe zum Pantheon: Am Aeschengraben 6 (1892–1897)*

Der österreichische Historiker Ludwig Freiherr von Pastor besuchte den kranken Burckhardt am Abend des 16. März 1894 und führte mit ihm im Arbeitszimmer am Aeschengraben ein Gespräch über die Kirchengeschichte der Renaissance. Pastor erzählt: «Beim Abschied fiel mein Blick auf einen Kupferstich der Schule Piranesis, das Pantheon darstellend. Das gab ihm dann noch Veranlassung, mir zu sagen, wie lieb ihm das Bild sei, dessen Stelle er genau mitten über dem Schreibtisch in der richtigen Höhe bestimmt habe.»<sup>4</sup>

1 Burckhardt-Nachlass, Staatsarchiv Basel, PA 207, 36b, II, Rom 1846.

2 Arnold von Salis, Zum hundertsten Geburtstag Jacob Burckhardt's, Erinnerungen eines alten Schülers, in: Basler Jahrbuch, 1918, S. 277f.

3 Jacob Burckhardt, Brief an Friedrich von Preen, 2. Juli 1892, in: Briefe, hg. von Max Burckhardt, Bd.10, Basel und Stuttgart 1986, S. 35.

4 Ludwig Freiherr von Pastor, Tagebücher, Briefe, Erinnerungen, Heidelberg 1950, S. 277.

Text: lic. phil. Daniel Schneller

Foto: HMB Maurice Babey

© Historisches Museum Basel, 1994

Sonderausstellung: «Was Basel reich macht...»

Das Historische Museum Basel 100 Jahre in der Barfüsserkirche